

Inhalt

Vorwort.....	7
Einleitung (Dr. Peter de Vries)	11
Aurelius Augustinus: Die Vorherbestimmung der Heiligen	17
I. Einführung: Gemeinsame Grundlagen	19
II. Glaube ist eine Gabe Gottes – kein Verdienst	22
III. Frühere Irrtümer des Augustinus über die Gnade Gottes	28
IV. Augustins Überführung: Alles ist göttliches Geschenk	33
V. Gottes Gnade erniedrigt menschlichen Stolz	36
VI. Gottes Wille – souverän in Erbarmung und Gericht	42
VII. Glaube ist kein Resultat guter Werke	44
VIII. Wen der Vater zieht, der kommt zu Christus	46

IX.	Augustin rechtfertigt sich für eine ältere Stellungnahme zu dem Thema	53
X.	Die Gnade und die Vorherbestimmung Gottes	57
XI.	Das Wirken des Glaubens ist Gabe Gottes	61
XII.	Gott richtet nicht nach zukünftigen Verdiensten oder Vergehen	64
XIII.	Gott richtet nicht nach zukünftiger Buße	68
XIV.	Cyprians Schrift von der Sterblichkeit	71
XV.	Gottes Gnade auch an Jesus wirksam	79
XVI.	Schriftbeweis für die Wahrheit der Auserwählung .	83
XVII.	Gottes Auserwählung ist Voraussetzung unseres Glaubens	88
XVIII.	Die Auserwählung geschieht nach Gottes Wohlgefallen.	91
XIX.	Augustin beteuert: Der Glaube ist das Resultat der Vorherbestimmung Gottes	96
XX.	Selbst der Anfang des Glaubens liegt ganz bei Gott	100
XXI.	Schluss	105

Vorwort

Augustinus zu lesen, ist wie als Zwerg auf den Schultern eines Riesen zu sitzen. Und mit dieser Selbsterkenntnis sollte der Leser auch dieses Buch zur Hand nehmen. Manches ist beim ersten Lesen nicht direkt zu verstehen, denn Augustinus war – ausgebildet in der antiken Philosophie – ein versierter Rhetoriker, bevor er nach einem eindrücklichen Bekehrungserlebnis sein Schaffen ganz in den Dienst des christlichen Glaubens stellte. Dort gilt er bis heute als einer der großen Kirchenväter. Er verfasste monumentale Abhandlungen der christlichen Dogmatik und Exegese. Sein Werk der *Confessiones (Bekenntnisse)* gilt auch heute noch als eines der bedeutendsten Werke der Weltliteratur. Bildung, Geisteskraft und Gottergebenheit suchen seinesgleichen. Augustinus wirkte – wenige hundert Jahre nach Paulus – als einer der großen Väter des Glaubens in die Kirchengeschichte hinein.

Insofern sind seine Schriften – ursprünglich in Latein verfasst – nicht gerade so nebenbei zu lesen, wie wir es von der üblichen Erbauungsliteratur her kennen. Denn Augustinus gibt hier nicht lediglich praktische Tipps für das christliche Leben, sondern er fordert den Leser, seine ganze intellektuelle Spannkraft zu aktivieren, um theologischen Argumentationslinien zu folgen. Vieles hat sich seit den letzten 1.600 Jahren geändert, die Fähigkeit sich abstrakt mit theologischen Problemen und deren Für- und Widerauseinanderzusetzen, Argumentationslinien zu entwickeln und

zusammenzuführen – dies alles ist in der heutigen Zeit nicht mehr jedermanns Sache. Schnelle und einfache Antworten, möglichst in der Kürze eines „hashtags“ entsprechen mehr dem gewohnten Duktus – leider auch in christlichen Kreisen. Vielleicht ist dies eine Ursache dafür, dass in christlichen Kreisen zunehmend theologische Grundlagen in Frage gestellt werden und zur Disposition stehen. Es könnte mit daran liegen, dass man verlernt hat, systematisch, dogmatisch und in großen Zusammenhängen zu denken sowie Gedanken zu folgen.

Deshalb: Sie haben von diesem Buch keinen Gewinn, wenn Sie sich geistig nicht fordern lassen wollen. Es ist keine einfache Lektüre. Nehmen Sie dieses Buch aber zur Hand, um aus dem durchschnittlichen Lektüremuster einfacher Zeitschriftenartikel oder erbaulicher Kalenderblättchen herauszukommen, um den Horizont zu erweitern, um die Komplexität des göttlichen Ratschlusses ein wenig mehr zu verstehen, dann kommen Sie mit diesem Buch auf Ihre Kosten. Sie werden schnell den christlichen Geist begreifen, der aus den Schriften von Augustinus spricht und sich mit theologischen Fragen beschäftigt, die weit über das hinausgehen, was Sie in einem durchschnittlichen Gottesdienst „landauf, landab“ heute noch zu hören bekommen. Ob Sie dabei jedem Argument folgen – das bleibt Ihnen überlassen. Aber die Gedankenführung aufnehmen, nachvollziehen und auf sich wirken lassen, das schult Ihren Geist, als wären Sie in einer theologischen Meisterklasse.

Es ist eigentlich unverständlich, dass in der evangelischen Literatur der letzten Jahrhunderte die Werke Augustins so stiefmütterlich behandelt worden sind, so dass sie weitestgehend – zwar vom Namen bekannt – in der Praxis von nur wenigen ge-

lesen worden sind. Diesem Mangel mag nunmehr abgeholfen werden. Hierbei hat der Verlag auf eine ältere wissenschaftliche Übersetzung zurückgegriffen, die an wenigen Stellen überarbeitet worden ist unter Heranziehung moderner wissenschaftlicher Übersetzungen.

Dr. Sebastian Merk

Einleitung

von

Dr. Pieter de Vries¹

Zurecht wird Augustinus als Kirchenvater des Westens bezeichnet. In Bezug auf seine Größe übertrifft sein Œuvre das aller anderen Kirchenväter. Wer die Werke des Augustinus liest, ist von seiner großen Vielseitigkeit beeindruckt. Die größte Bedeutung seines Schaffens liegt zweifellos im tiefen Verständnis der Bedeutung der Gnade Gottes. Genau aus diesem Grund wurde die Reformation als *augustinische Offenbarung* charakterisiert. Die Reformatoren griffen auf Augustinus zurück und formulierten es so: wahre Glückseligkeit sei vom Anfang bis zum Ende nur Gnade.

Die vorliegende Schrift erschien zuerst im Jahr 429. Sie war eine Antwort auf zwei Briefe, die der Kirchenvater von Prosper von Aquitanien und seinem Freund Hilarus erhalten hatte. Wegen semipelagianischen Ansichten in Klöstern im Süden des

1 Pieter de Vries (*1956), Pfarrer in der Hersteld Hervormde Kerk (Niederlande), hat über die Theologie von John Owen promoviert und war 2005–2020 Dozent für Biblische Theologie, Hermeneutik und Apologetik am Theologischen Seminar der Hersteld Hervormde Kerk an der Freien Universität Amsterdam. Seit 2021 arbeitet er als Dozent für die an der Stiftung „Gottesfurcht und Wissenschaft“ (<https://godsvruchtenwetenschap.nl>).

heutigen Frankreichs hatten sie Augustinus gefragt, ob er das Thema *Prädestination zur Erlösung* in einer Publikation näher erläutern könne.

Der Kirchenvater selbst wusste, dass er nur Christ geworden war, weil Gott ihm gegeben hatte, was er ihm befohlen hatte. Er hatte seinen Willen erneuert und so Augustinus befähigt und vorbereitet, den Herrn Jesus Christus anzuziehen und mit allem zu brechen, was ihm nicht entsprach. Hinsichtlich der Antwort auf die Frage, ob der Glaube ein Geschenk Gottes sei, hat der Kirchenvater aber eine Entwicklung durchgemacht.

Um zu unterstreichen, dass sich der christliche Glaube von dem *Determinismus der Gnostiker* und dem *Manichäismus* (der Sekte, der Augustinus erst zehn Jahre lang angehörte) unterscheidet, legten die Kirchenväter großen Wert auf die Verantwortung des Menschen. Wenn sie sich auf biblische Texte bezogen, in denen die göttliche Vorherbestimmung erwähnt wurde, erklärten sie diese so, dass Gott den Glauben und die guten Werke des Menschen im Voraus zur Verfügung stellte. Zuerst dachte Augustinus genauso.

Der Kirchenvater änderte seine Ansicht, als er Fragen von Simplicianus, dem Nachfolger von Ambrosius als Bischof von Mailand, über die Interpretation von Texten aus dem Römerbrief beantworten musste. In seinen Schriften *Ad Simplicianum (An Simplicianus)* aus den Jahren 396/397 geht die Gnade Gottes dem freien Willen des Menschen ausdrücklich voraus. Die guten Gedanken, Wünsche und Taten eines Christen seien nur das Werk Gottes in ihm. Das gründliche Studium des Briefes an die Römer hatte Augustinus zu dieser Einsicht geführt, und der Kirchenvater wollte alle seine Gedanken der Schrift, als dem Wort Gottes, unterwerfen.

Augustinus schrieb *Ad Simplianum* noch bevor Pelagius begann, seine Gedanken über Gottes Gnade und den Willen des Menschen zu kritisieren. *De praedestinatione sanctorum* (Über die Vorherbestimmung der Heiligen) richtet sich an Kritiker, die zwar den Fortschritt des geistlichen Lebens der Gnade Gottes zuschreiben, aber ihre Anfänge als menschliches Werk betrachten. Insbesondere durch die Heranziehung der Briefe des Paulus und das Johannesevangeliums zeigt Augustinus, dass Gott nicht den Glauben und damit den Menschen *wegen* seines Glaubens wählt, sondern dass Gott *den Menschen* zum Glauben erwählt.

Wenn der Glaube eine Errungenschaft des Menschen wäre, dann sei die Erlösung nicht nur Gottes Gnade. Aus sich selbst heraus würde der menschliche Wille, der seit dem Sündenfall verdorben ist und sich immer frei gegen Gott und seinen Dienst entscheidet, nie erneuert. Gott erneuert den Willen in seiner Gnade, so dass der Mensch von ganzem Herzen und bereitwillig an Christus glaubt und Gott dienen will.

Für Augustinus schmälert Gottes Gnade nicht die Verantwortung des Menschen und die Notwendigkeit eines heiligen Wandels mit Gott. Und damit erkannte er sich selbst als Jünger der Schrift. Wir müssen es dabei belassen, dass Gott jenseits unseres Verstandes ist.

Die Lehre von der Gnadenwahl ist oft mit Calvin verbunden worden. Zweifellos hat Calvin diese Lehre gelehrt. Das gilt aber nicht weniger für Luther. Denken wir nur an seine Schrift *De servo arbitrio* (Vom unfreien Willen)², die er gegen Erasmus schrieb. Eine

2 Vgl. hierzu: RGH, Luther für Heute (Siegen 2017) mit Auszügen aus der Schrift *Vom unfreien Willen*.

Schrift, die für Luther selbst zu den wichtigsten gehörte, die aus seiner Feder geflossen sind. Auch weil die späteren Lutheraner darin Luther nicht vorbehaltlos folgten, ist die Lehre von der Gnadenwahl fälschlicherweise ausschließlich mit Calvin verbunden.

Calvin wusste zusammen mit Luther, einem Jünger des Augustinus, dass wir nicht wegen unseres Glaubens, sondern *zum Glauben* auserkoren sind. Genau deshalb konnten die Reformatoren sagen, dass Augustinus ganz uns gehört. Vor allem waren sie damit – wie der Kirchenvater – Jünger der Schrift selbst. Die Schrift selbst muss auch das Ende aller Widersprüche in dieser Angelegenheit sein.

An einem Punkt in *De praedestinatione sanctorum* folgten die Reformatoren dem Kirchenvater nicht, und ich denke auch nicht, dass wir dies tun sollten. Wenn Kinder ungetauft sterben, sieht Augustinus darin den Beweis, dass sie nicht zu den Auserwählten gezählt werden können. Diese Ansicht wurde von der Reformation nicht übernommen. Kinder, die ungetauft sterben, können auch an der versöhnlichen Kraft des Blutes Christi und der rettenden Wirkung seines Geistes teilhaben.

Abgesehen von diesem Vorbehalt ist die Arbeit des Kirchenvaters immer noch sehr aktuell und relevant für heute. Das Evangelium ist nur dann wirklich eine freudige Botschaft, wenn wir hören, dass die Erlösung nur aus Gnade geschieht. Das Wissen, dass wir gebunden sind und die Gefangenschaft, in der wir uns befinden, nicht verlassen können und wollen, ist kein Hindernis für die Botschaft des Evangeliums, sondern vielmehr ihr Hintergrund.

Für jeden Christen ist es ein Wunder, dass das Wort Gottes, das ihm ins Ohr gekommen ist, sein Herz in Brand setzte. Um sein Wort zu unserem Ohr zu bringen, benutzt Gott Menschen.

Christus selbst setzt das Herz durch seinen Geist in Brand. Andere Menschen tun das nicht, und wir auch nicht. Deshalb rühmt sich ein Christ auch nur der Gnade. Mein Wunsch ist, dass die Lektüre dieser Schrift von Augustinus auf eben diese Weise gesegnet wird.

Dr. Pieter de Vries
Nunspeet, Niederlande

Aurelius Augustinus

**Die Vorherbestimmung
der Heiligen**

De praedestinatione sanctorum

I. Kapitel

Einführung Gemeinsame Grundlagen

Im Brief an die Philipper (3,1) hat der Apostel bekanntlich gesprochen: *„Dass ich euch immer einerlei schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser.“* Doch derselbe Apostel schrieb an die Galater, im Bewusstsein, bereits gesagt zu haben, was für sie seiner Überzeugung zufolge notwendig war (Galater 6,17): *„Hinfort mache mir niemand weiter Mühe“*, oder nach einigen anderen Handschriften: *„sei mir keiner überlästig“*. Ebenso kann ich auch mein Bedauern nicht verhehlen, weil der Unglaube noch immer den so mannigfaltigen und einleuchtenden Aussprüchen Gottes, welche die Gnade verkünden (eine Gnade, die schlechterdings keine Gnade wäre, wenn sie nach unseren Verdiensten gegeben würde), nicht beistimmen will. Unterdessen hat, teuerste Söhne Prosper und Hilarius, euer Eifer und eure brüderliche Sorgfalt, solche Menschen von einem solchen Irrtum zu befreien, und euer sehnliches Verlangen, dass ich, ungeachtet meiner vielen Bücher und Briefe in Hinsicht auf diesen Gegenstand, nochmals hierüber schreibe, eine unaussprechliche Liebe in mir erweckt, eine Liebe, welche, wenngleich nicht so groß, wie sie sein sollte, mich doch nötigt, euch zu antworten, und ein Geschäft, in Bezug

auf welches ich genug getan zu haben glaubte, wenn nicht mit euch, doch durch euch noch einmal zu behandeln.

(I) 2 So wie ich euer Schreiben verstehe, scheint mir, jene Brüder, für welche ihr mit so frommem Eifer Sorge tragt, sollten behandelt werden, wie der Apostel diejenigen behandelt hat, an welche er die Worte geschrieben hat: „*und wenn ihr eines anderen Sinnes seid, so wird euch Gott auch dieses offenbaren*“ (Philipper 3,15 Original³). Ich glaube aber, deswegen sollten sie so behandelt werden, damit sie nicht, folgend einer bloß phantastischen Überzeugung, *die Hoffnung eines Jeden beruhe auf ihm selbst*,⁴ wohl gar zuletzt in den Fehler verfallen, welcher, nicht *phantastisch*, sondern *prophetisch*, mit den Worten bezeichnet wird: „*Verflucht sei jeder, welcher seine Hoffnung auf den Menschen setzt*“ (Jeremia 17,5 Original). Dunkel kommt ihnen noch die Lehre von der Vorherbestimmung der Heiligen vor. Welch anderer Überzeugung sie in diesem Punkte aber sein mögen, wird Gott ihnen schon noch den erforderlichen Aufschluss geben, sofern sie nur nach dem Licht wandeln, welches ihnen bereits aufgegangen ist. Deswegen setzte der Apostel den Worten, „*wenn ihr eines anderen Sinnes seid, wird Gott euch dieses offenbaren*“, noch bei: „*unterdessen wandelt nach der Erkenntnis, welche ihr bereits erhalten habet*“ [Original]. Diese unsere Brüder, deren Heil eurer Frömmigkeit und eurer Liebe so sehr am Herzen liegt, sind schon so weit gekommen, dass sie mit der Kirche Christi glauben: (1) das

3 Bezeichnet die in der Ursprungsübersetzung von Widmer verwendete Bibelübersetzung.

4 *Zumkeller* (in: Kunzelmann/Kopp/Zumkeller, Hrsg., Aurelius Augustinus – Schriften gegen die Semipelagianer, 2. Aufl. 1987, S. 241) gibt hierfür als Quelle *Vergil, Aeneis XI Vers 309* an.

menschliche Geschlecht sei zufolge seiner Geburt der Sünde des *ersten Menschen* teilhaftig, und von diesem ursprünglichen Übel könne jeder Mensch nur vermittels der Gerechtigkeit des *zweiten Menschen* befreit werden; (2) dass sie, wie die Kirche, bekennen, die Gnade Gottes komme dem Willen der Menschen zuvor und (3) auch mit der Kirche der Überzeugung sind, aus eigener Kraft vermöge der Mensch ein gutes Werk weder anzufangen, noch zu vollenden. Durch diese ihre wirkliche Überzeugung sind sie vom Irrtum der Pelagianer gar weit entfernt. Wenn sie demnach gemäß ihrer jetzigen Überzeugung wandeln, und zu demjenigen bitten, von welchem alles Licht der wahren Erkenntnis ausgeht, so wird, falls sie über die Vorherbestimmung noch eines anderen Sinnes sind, auch hierüber Gott selbst ihnen den erforderlichen Aufschluss geben. Unterdessen wollen wir nicht unterlassen, so liebevoll und kräftig zu schreiben, wie wir mit der Gnade Gottes, um die wir bitten, nur immer vermögen, und zugleich so zweckmäßig, wie unsere Einsicht, und so wirksam, wie unsere Liebe und Beredsamkeit erlauben. Wer weiß, ob sich Gott nicht zur Hervorbringung einer wahren Überzeugung dieses unseres Dienstes bedienen werde, eines Dienstes, den wir ihnen in freier Liebe zu Christus erweisen.